

Russen in Berlin – eine Chronik

U. Sm. In der Zwischenkriegszeit und ganz besonders Anfang der zwanziger Jahre war Berlin eines der Zentren russischer Kultur. Hier trafen sich nicht nur die erbitterten Feinde der Bolschewiken, sondern auch Künstler und Schriftsteller, die dem neuen Regime aufgeschlossen gegenüberstanden. In der deutschen Hauptstadt konnte man vorsichtig abwarten, welchen Verlauf die Ereignisse in der Heimat nahmen. Viele Russen fühlten sich keineswegs als Emigranten in einem fremden Land und gestalteten das Kulturleben im russischen Berlin aktiv mit: Fast jeden Tag fanden Konzerte, Vortragsabende, Literaturabende und Theateraufführungen statt. Es ist bezeichnend, dass etwa Vladimir Nabokov, der von 1922 bis 1937 in Berlin lebte, kaum Deutsch lernte – sein gesellschaftlicher Umgang konzentrierte sich auf Landsleute. Besonders attraktiv war Berlin als Standort für russische Verlage. Die schwache Mark erlaubte eine billige Buchproduktion, ausserdem war man frei von Zensur und konnte auf eine relativ breite Kundenschaft zählen. Eine Forschergruppe unter der Leitung von Karl Schlögel (Frankfurt/Oder) hat eine Chronik des russischen Kulturlebens in Deutschland zwischen 1918 und 1941 zusammengestellt, die auf eindrückliche Weise diese Aktivitäten in über 8000 Einträgen dokumentiert. Beigefügt ist ein Verzeichnis der 275 russischen Verlage und Druckereien, die während dieser Zeit in Berlin tätig waren. Es steht zu hoffen, dass die vorliegende Datensammlung den Anstoss zur weiteren Erforschung dieses wichtigen Kapitels der russischen Kulturgeschichte geben wird.

Chronik russischen Lebens in Deutschland. 1918–1945. Herausgegeben von Karl Schlögel, Katharina Kucher, Bernhard Suchy und Gregor Thum. Akademie-Verlag, Berlin 1999. 672 S., Fr. 150.–.